

Die WandelBar

Begleitheft



WandelBar



WandelBar
ON TOUR

Inhalt

- 2** Über das Projekt
- 4** Konsum
- 8** Landwirtschaft
- 12** Mobilität
- 16** Klimaanpassung
- 20** Bildung
- 24** Arbeit
- 28** Danksagung

Download
dieses Heftes:



Über das Projekt

Was geschieht, wenn sich 100 engagierte Jugendliche aus ganz Deutschland für eine Woche in einer Jugendherberge im Nationalpark in Thüringen versammeln und man ihnen anbietet, Zukunft zu gestalten? Ganz klar – sie machen es!

Es war und ist ein besonderes Projekt. Ein Planungsteam aus neun jungen Erwachsenen wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) beauftragt, eine Zukunftswerkstatt für junge Menschen zwischen 16 und 27 zu gestalten. Innerhalb eines halben Jahres planten sie eine vielfältige Veranstaltung, die im Sommer 2019 in Lauterbach (Thüringen) stattfand.

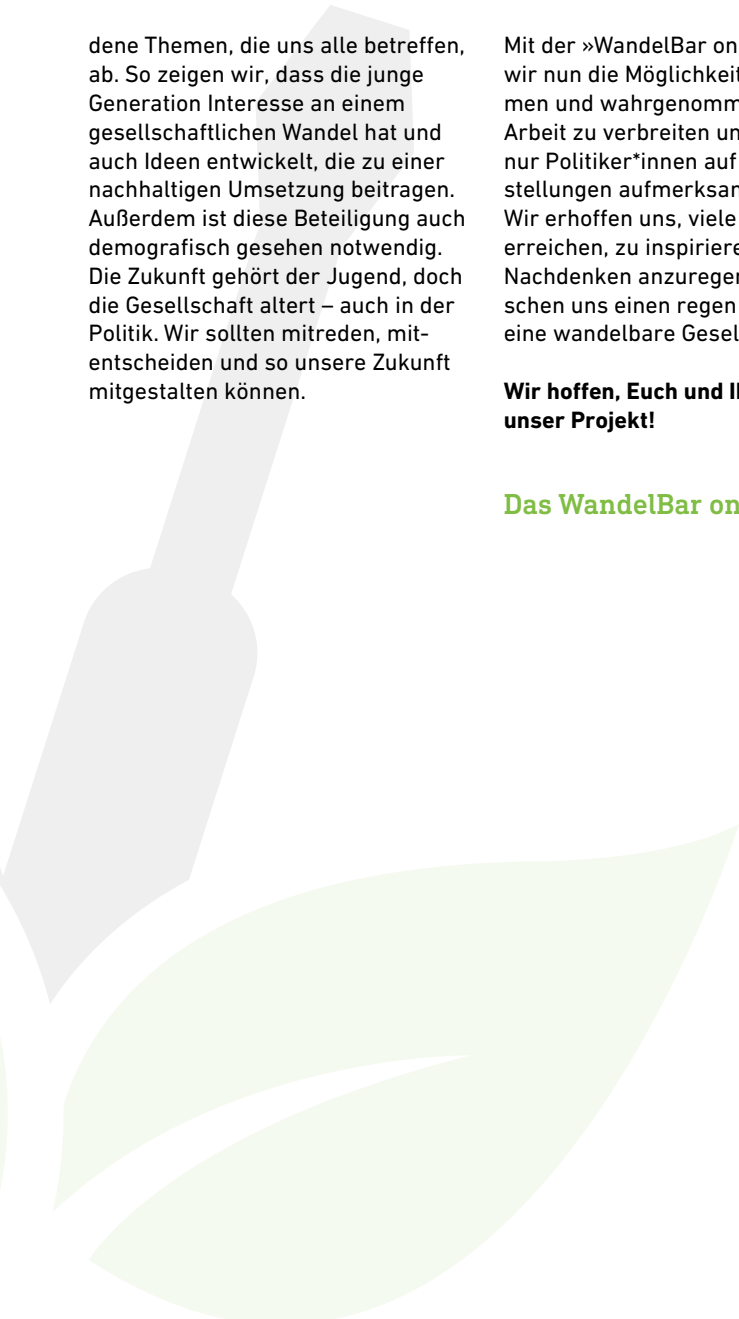
Unter dem Thema »Wandelbar«, eingeteilt in die Themenworkshops Bildung, Arbeit, Landwirtschaft, Mobilität, Klimaanpassung und Konsum, haben wir intensiv und kreativ

an Visionen für einen sozial verträglichen ökologischen Wandel gearbeitet. Aus diesen haben wir konkrete Forderungen an die Politik erstellt.

Eine Künstlerin und ein Künstler halfen uns dabei, unsere Visionen und Forderungen auf einem speziell angefertigten Exponat, der WandelBar, anschaulich zu verewigen. Neben der fachlichen Arbeit, die wir geleistet haben, gab es auch genug Zeit, uns näher kennenzulernen, zu vernetzen und Fähigkeiten miteinander zu teilen.

Die Ergebnisse bilden die visionäre, aber doch fachliche Querschnittsmeinung der Jugend über verschied-



A decorative graphic on the left side of the page. It features a grey pen nib pointing downwards, with a light green leaf-like shape below it. The leaf has a white vein and is partially overlapping the pen nib.

dene Themen, die uns alle betreffen, ab. So zeigen wir, dass die junge Generation Interesse an einem gesellschaftlichen Wandel hat und auch Ideen entwickelt, die zu einer nachhaltigen Umsetzung beitragen. Außerdem ist diese Beteiligung auch demografisch gesehen notwendig. Die Zukunft gehört der Jugend, doch die Gesellschaft altert – auch in der Politik. Wir sollten mitreden, mitentscheiden und so unsere Zukunft mitgestalten können.

Mit der »WandelBar on Tour« haben wir nun die Möglichkeit bekommen und wahrgenommen, unsere Arbeit zu verbreiten und so nicht nur Politiker*innen auf unsere Vorstellungen aufmerksam zu machen. Wir erhoffen uns, viele Menschen zu erreichen, zu inspirieren und zum Nachdenken anzuregen. Wir wünschen uns einen regen Austausch für eine wandelbare Gesellschaft.

Wir hoffen, Euch und Ihnen gefällt unser Projekt!

Das WandelBar on Tour-Team

Allgemeines

Unser übertriebenes Konsumverhalten benötigt Unmengen an Ressourcen und produziert wahn-sinnig viel Müll. Werbung animiert uns zu immer neuen Kaufentscheidungen, während unsere Produkte immer kurzlebiger werden. Jedoch sind unsere weltweiten Ressourcen begrenzt und werden bald aufgebraucht sein, was zu starken Einschränkungen führen wird. Wenn wir unseren Lebensstandard erhalten möchten, müssen wir unser Konsumverhalten ändern. Die Gesellschaft muss sich deshalb dahin entwickeln, dass sie Ressourcen schonend nutzt und nur so viel verbraucht, wie die Natur ihr zur Verfügung stellt.

Wie können wir das dazu nötige Umdenken in unserer Gesellschaft bewirken? Anfangen können wir damit, unseren Abfall als Ressource zu betrachten, um ihn erneut zu verwenden und somit einen Kreislauf zu schaffen. Hinter den Begriffen »Ecodesign«, »Zero Waste«, »Kreislaufwirtschaft« und »Cradle-to-cradle« verbergen sich bereits vielfältige Konzepte.

Damit eingesetzte Ressourcen bestmöglich wiederverwendet werden können, sollten Produkte reparierbar sein und in ihre Einzelteile zerlegt werden können. So wird sichergestellt, dass Unternehmen Verantwortung übernehmen, indem sie von Anfang an überlegen, was passiert, wenn ihr Produkt nicht mehr funktioniert bzw. nicht mehr benötigt wird.

Um gute Entscheidungen treffen zu können, ist es wichtig, dass Konsument*innen vollständig darüber informiert werden, wie Produkte hergestellt und Dienstleistungen ausgeführt werden. Dafür müssen Anbieter verpflichtet werden, eine unabhängige, eindeutige und verständliche Kennzeichnung direkt an ihren Produkten anzubringen. Verschiedene Kanäle, wie Fernsehen, Schule und Social Media, sollen die nötigen Informationen über die Kennzeichnungen und deren Bedeutung dann in der Bevölkerung verbreiten. Das sind die Voraussetzungen für eine vollkommene Transparenz, die es den Verbrauchern ermöglicht, nachhaltige Produkte und Dienstleistungen zu unterstützen.

PARADIGMENWECHSEL!



Eine weitere Möglichkeit Ressourcen zu sparen, ist weniger zu konsumieren zum Beispiel durch Second-Hand-Nutzung und das Tauschen und Teilen von Produkten. Die Grundlage für dieses suffiziente Verhalten bilden teilfreudige und fürsorgliche Werte, die deshalb gefördert werden sollten.

Auch die Politik sehen wir in der Verantwortung: sie muss entsprechende Rahmenbedingungen schaffen und deren Umsetzung vorantreiben. Bildungseinrichtungen und Medien sind dabei wichtige Vermittler, die mit einzubeziehen sind.

Forderungen

Alle Konsumgüter sind langlebig und durch Wiederverwendung und Recycling in einem hochwertigen Ressourcenkreislauf integriert.

- Alle Produkte, die in Deutschland produziert, exportiert und verkauft werden, sind so konzipiert, dass sie in ihre Einzelteile trennbar sind und ihre Reparierbarkeit gewährleistet ist.
- Abfall wird vermieden, da Unternehmen für die nachhaltige Wiederverwertung ihrer Produkte verpflichtet sind.
- Die Politik fördert Forschungsprojekte zu den Themen Abfalltrennung, Langlebigkeit und Recycling.

Es gibt vollkommene Transparenz über die Entstehungs- und Ausführungsprozesse aller Produkte und Dienstleistungen.

- Eine geringe Anzahl an finanziell und moralisch unabhängigen Kennzeichnungen informieren eindeutig über die Entstehungs- und Ausführungsprozesse.
- Die vollkommene Transparenz ist dauerhaft rechtlich verankert. Rechtliche Regelungen werden unter größtmöglicher Neutralität überarbeitet und angepasst.
- Aufklärung und Information erfolgt über Medien, Bildung und weitere Kommunikationswege.

Der Konsum findet unter dem Paradigma einer suffizienten, ressourcenschonenden und teilenden Gesellschaft statt.

- Für politische Entscheidungsprozesse ist eine auf den Sustainable Development Goals basierende Nachhaltigkeitsklausel definiert, die für alle rechtlichen Regelungen gilt und in Entscheidungsprozessen berücksichtigt wird.
- Staatliche Institutionen und nachfolgende Organisationen sind dazu verpflichtet sowohl im Betrieb als auch in der Arbeitsweise ökologisch und sozialverträglich zu handeln.
- Bildung und Kommunikation vermitteln suffiziente, teilfreudige und fürsorgliche Werte.

Allgemeines

Für die meisten beginnt der Kontakt mit Lebensmitteln im Supermarkt. Schön in Plastik verpackt, in leuchtenden Farben, wohlgeformt liegen Karotten neben Orangen und wetteifern um die kräftigste Farbgebung. Das Huhn ohne Federn, die Kartoffel ohne Erde, die Karotte ohne Grünzeug. Doch wo sind die Federn, wo ist die Erde, wo ist das Grünzeug geblieben? Die Antworten sind auf dem langen Weg vom Acker bis auf den Teller, ohne dass es uns kümmert, verloren gegangen. Wen es allerdings sehr wohl kümmert, sind die Bauern, die unter nationalem und internationalem Leistungsdruck und den unverschämt niedrigen Preisen enorm leiden. Wen es auch kümmert, sind Menschen, die in Südamerika oder auch in europäischen Ländern unter menschenunwürdigen Bedingungen Feldarbeit leisten und noch dazu von den Folgen des Klimawandels betroffen sind. Wen es auch kümmert, sind die zukünftigen Generationen in Deutschland, die infolge des Artensterbens und der Versauerung von Böden und Gewässern vor Herausforderungen stehen, die wir jetzt noch gar nicht absehen können. Wir können also zu recht fordern: So wie es jetzt läuft,

kann es unter keinen Umständen weitergehen!

Wir brauchen eine Agrarwende, die hin zu einer ökologischen Landwirtschaft wendet, in der unsere wertvollen Ressourcen wie Nährstoffe und Wasser im Kreislauf bleiben, die nicht angewiesen ist auf eine Überdüngung der Felder und auf Pestizideinsatz und für die Massentierhaltung ein Fremdwort ist.

Um diese aber auch sozialverträglich zu gestalten, ist Unterstützung aus der Politik unablässig. Denn Transformation geht nicht von heute auf morgen und schon gar nicht allein. Betriebe, die sich ökologisieren wollen, brauchen finanzielle Unterstützung, aber auch Beratung und Weiterbildungsangebote, die ihnen eine Umstrukturierung leichter macht.

Daneben ist es nicht tragbar, dass die preisliche Diskrepanz zwischen Bio- und Nicht-Bio-Produkten so groß ist, dass Konsument*innen eine eigene Umstellung auf umweltschonend hergestellte Lebensmittel von vornherein ausschließen. Eine Einpreisung der Ökobilanz soll

deshalb die bereits auf ökologische Landwirtschaft umgestellten Betriebe fördern und gleichzeitig das Bewusstsein der Konsument*innen während des täglichen Einkaufs verbessern. Verbesserung ist auch notwendig, wenn wir an die zunehmende Entfremdung zwischen Stadt und Land denken. Auch in der Stadt kann Landwirtschaft betrieben werden! Konzepte wie vertikaler Anbau und grüne Architektur wollen gefördert werden, damit sie in der Stadt bald so selbstverständlich sind, wie die drei Supermärkte um die Ecke. Dazu soll auch die Forschung finanzielle Unterstützung bekommen.

Alternative Landwirtschaftskonzepte wie Permakultur und Agroforst sind auch für das Land eine Bereicherung, die es weiter zu entwickeln und zu fördern gilt.

Gleichzeitig ist ein Augenmerk darauf zu legen, dass landwirtschaftliche Betriebe regional Ressourcen austauschen, um einen Kreislauf gewährleisten zu können, der über weite Distanzen unmöglich wäre. Von solch einem Austausch darf die Stadt aber nicht unberührt bleiben, sondern vielmehr wichtiger Teil die-

ses Kreislaufs werden. Das betrifft einerseits die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, andererseits auch Ressourcen wie Energie. Eine Infrastruktur, die derzeit noch durch ihre Abwesenheit glänzt, ist unabdingbar, um einen leichten Austausch zu ermöglichen.

Die Agrarpolitik ist nicht leicht zu wenden, aber sie hat es umso nötiger. Unser Essen verdient es, dass wir uns intensiv mit den Fragen über Herkunft von Federn, Erde und Grünzeug zu beschäftigen, statt monoton in das bunte Obstregal zu greifen. Denn Landwirtschaft ist ein Teil von uns, der gesund gelebt werden will!



Forderungen

Durch neue politische Rahmenbedingungen findet eine ökologische Agrarwende statt.

- Betriebe, die einen sozialen und ökologischen Mehrwert schaffen, werden nach einer Umstrukturierung der Agrarsubventionen stärker gefördert. Auch die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft und entsprechende Forschung erhalten mehr finanzielle Mittel.
- Bei allen Gütern erfolgt die Einpreisung der Ökobilanz, beispielsweise durch Steuern.
- Massentierhaltung sowie die Anwendung von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und mineralischen Düngemitteln sind gesetzlich verboten.

Stadt und Land sind durch regionale und nachhaltige Kreisläufe in der Landwirtschaft vernetzt.

- Die urbane Landwirtschaft ist durch innovative Konzepte wie vertikalen Anbau und grüne Architektur ausgebaut.
- Landwirtschaftliche Betriebe wirtschaften in regionalen Nährstoff-, Energie- und Wasserkreisläufen. Das schließt den Austausch von Ressourcen und Erzeugnissen zwischen Stadt und Land ein.
- Anbau, Verarbeitung und Wiederverwertung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen werden mithilfe der nötigen Infrastruktur vollständig regional bewältigt.

Landwirtschaftliche Betriebe sind vollständig ökologisiert.

- Landwirtschaftliche Prozesse orientieren sich primär an ökologischen, klima und bodenschonenden sowie sozialen Prinzipien.
- Alternative Anbaumethoden wie die ökologische Landwirtschaft, Agroforst- und Permakultursysteme werden mehr gefördert.
- Es besteht ein erweitertes Bildungs-, Weiterbildungs- und Beratungsangebot für landwirtschaftliche Betriebe in alternativen Anbaumethoden. Erforderliche Mittel zur Entlastung des Betriebs werden bereitgestellt.

Allgemeines

Zur Schule, zur Arbeit, zum Einkaufen oder zum Sport, jeden Tag bewegen wir uns von A nach B; wir sind mobil. Dadurch entsteht Verkehr. Vom Fußgänger über die bereifte und beschiente Fortbewegung bis zur Schiffs- und Luftfahrt sind alle Formen für Gesellschaft und Wirtschaft relevant. Unsere Mobilität begrenzt unseren alltäglichen Handlungsspielraum und beeinflusst unseren ökologischen Fußabdruck maßgeblich. So ist der Verkehrssektor für mehr als 18 Prozent der Treibhausgasemissionen Deutschlands verantwortlich und viele Menschen (z.B. Kinder und Menschen mit Beeinträchtigungen) sind aus vermeidbaren Gründen in ihrer Mobilität eingeschränkt.

Um ein umweltfreundlicheres und sozial-gerechteres Zusammenleben zu ermöglichen, ist eine Verkehrswende unausweichlich.

Aus ökologischer Sicht ist es notwendig das (energieintensive) Verkehrsaufkommen zu verringern. Dies kann durch die Durchmischung von Wohn- und Arbeitsviertel in einer »Stadt der kurzen Wege« gewährleistet werden. Darüber hinaus

wird dadurch die Nutzung flächeneffizienter Fortbewegungsmittel (Fuß- und Radverkehr) gefördert und der benötigte Verkehrsraum verringert. Die freiwerdenden Flächen sollen in Natur- und Begegnungsräume umgewandelt werden, wodurch mehr Räume des sozialen Austausches entstehen, deren Nutzung wiederum durch das verringerte Verkehrsaufkommen gefördert wird. Auch längere Wege sollen mit einem massiv ausgebauten öffentlichen Personenverkehr flächeneffizient, schnell und sicher zurückgelegt werden können. Hierbei ist auf die besonderen Anforderungen in ländlichen Räumen ein starkes Augenmerk zu legen. Dieser soll staatlich gefördert und dekarbonisiert (ohne CO₂-Ausstoß) sein. Durch intelligente (sowohl bauliche als auch digitale) Vernetzung der verschiedenen Mobilitätsformen soll motorisierter Individualverkehr überflüssig werden. Bis zum Erreichen dieses Ziel und auch im öffentlichen Verkehr sind Verbrennungsmotoren durch emissionsfreie Antriebe zu ersetzen.

Die Gestaltung von Städten an Menschen und nicht am Auto/Fahrzeug orientiert sein. Jede*r sollte bei einer

Verkehrsplanung berücksichtigt werden. Dabei soll besonders darauf geachtet werden, dass Kinder und mobilitätseingeschränkte Menschen sich sicher bewegen können. Unter anderem soll eine für sie geeignete Infrastruktur geschaffen werden.

Aus der sozialen Perspektive ist es erforderlich dafür zu sorgen, dass Mobilität für alle gleichermaßen zugänglich ist. Um dieses Ziel zu erreichen und Menschen unabhängig von ihrem Einkommen unbegrenzten Zugang zu Mobilität zu ermöglichen, soll der öffentliche Personenverkehr durch solidarische Finanzierung fahrscheinfrei werden.



Forderungen

Mobilität in Stadt und Land ist am Menschen orientiert.

- Kurze Wege sind möglich durch eine räumliche Durchmischung von Wohnen, Arbeit, Versorgung und Freizeit.
- Verkehrsraum wird durch flächeneffiziente Fortbewegung wie Rad- und Fußverkehr sowie öffentlichen Personennahverkehr verringert.
- Natur- und Begegnungsräume entstehen durch Transformation freigewordener Verkehrsflächen.

Mobilität ist für alle gleichermaßen zugänglich und sicher.

- Der öffentliche Personenverkehr ist durch solidarische Finanzierung barriere und fahrscheinfrei.
- Stadt und Land sind gleichwertig an den öffentlichen Verkehr angebunden.
- Schutzbedürftige Verkehrsteilnehmende werden durch geeignete Infrastruktur priorisiert.



Nachhaltige Mobilität macht motorisierten Individualverkehr überflüssig.

- Die bauliche und digitale Infrastruktur für öffentlichen Verkehr, Sharing-Angebote und den Fahrradverkehr ist ausgebaut.
- Staatliche Förderung aus dem Mobilitätssektor ist zugunsten von Fuß-, Rad- und öffentlichem Verkehr umverteilt.
- Emissionsfreie Antriebe ersetzen Verbrennungsmotoren.

Allgemeines

Das Wort Klimaschutz ist fast jeder Person ein Begriff. Die Auswirkungen des Klimawandels sollen durch ihn reduziert werden. Aber Klimaanpassung?! Darüber wird nicht diskutiert, höchstens hinter noch verschlossenen Türen. Wir wollen diese Türen öffnen. Denn unsere und nachfolgende Generationen blicken in die Augen klimatischer Veränderungen, die wir nicht mehr aufhalten können. Egal, welche Ziele wir einhalten, die Veränderungen sind spürbar. Wenn wir auch in Zukunft lebenswerte Städte, Dörfer und Natur haben wollen, müssen wir uns und unsere Umgebung an die Veränderungen anpassen. Klimaanpassungsmaßnahmen reduzieren nicht die Auswirkungen des Klimawandels, sondern erhöhen unsere Widerstandskraft, sowie Flexibilität. Ist unsere Welt klimaangepasst, sind unsere Siedlungen sturmfest, unsere Landwirtschaft dürreresistent und unsere Gesellschaft sozial stabil!

Da die Folgen des Klimawandels die gesamte Erdbevölkerung betreffen (in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichen Bereichen), fordern wir, dass die Klimaanpassung durch globalen Austausch gestaltet

wird. Damit sich alle Betroffenen aktiv beteiligen können, halten wir umfassende und kostenlose Bildung zu den Klimaveränderungen für sehr wichtig. Die damit verbundenen Prozesse können und dürfen nicht nur auf politischer Ebene stattfinden, jedoch muss der Staat die Rahmenbedingungen für die Einbindung aller Bürger*innen schaffen. Dazu gehört, dass bürokratische Hürden vermindert werden und bereits bestehende Maßnahmen finanziell und fachlich unterstützt werden. Außerdem muss der Staat die Verantwortung für die Bereitstellung der finanziellen, technischen und organisatorischen Mittel übernehmen, die benötigt werden um klimabedingte Krisen abzufangen.

Um betroffene Regionen bestmöglich zu unterstützen, sind ein interdisziplinärer Austausch und die Förderung nachhaltiger Projekte notwendig. Alle Menschen sollen in sicheren Umgebungen leben können, welche das Wohlbefinden auch bei sich ändernden Klimabedingungen gewährleisten. Dafür muss es widerstandsfähige Gebäude und Infrastrukturen geben, deren Entwicklung und Bau staatlich gefördert werden sollen.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der zunehmenden Verstädterung ist dabei auf eine platzsparende Klimaanpassung zu achten. Dies geschieht durch die Mehrfachnutzung von Flächen, so können beispielsweise Dächer und Fassaden durch Bepflanzung als Anbaufläche für Lebensmittel genutzt werden, zusätzlich verbessert diese Begrünung auch die Temperaturregulation von Gebäuden.

Des Weiteren sollen Ökosysteme durch fließende Übergänge miteinander vernetzt werden. Dadurch können Lebewesen bei Bedarf auf andere Ökosysteme ausweichen, was Naturräume mitsamt ihrer Artenvielfalt anpassungsfähiger macht.

Alle Klimaanpassungsmaßnahmen müssen Hand in Hand mit Klimaschutzmaßnahmen gehen. Bei Widersprüchen muss nach dem größten Nutzen für Natur und Mensch entschieden werden.



Forderungen

Gesellschaftliche Klimaanpassung wird durch globalen Austausch, umfassende Bildung sowie aktive Beteiligung aller Betroffenen gestaltet.

- Menschen aller Generationen werden durch kostenlose Bildungsangebote über die Klimaveränderungen informiert. Die Mitwirkung von Bürger*innen in ehrenamtlichen Hilfsorganisationen wird durch Anreize der öffentlichen Institutionen gestärkt.
- Es findet globaler und interdisziplinärer Austausch von Wissen und praktischen Erfahrungen im Umgang mit Anpassungen an das Klima statt. Unterstützung für Menschen, die unter den Folgen des Klimawandels leiden, ist sichergestellt. Zudem stärken nachhaltige Projektförderungen betroffene Regionen.

- Der Staat schafft und unterstützt einheitliche organisatorische Strukturen, technische Ausstattung und Schutzmaßnahmen zur flächendeckenden Vorbereitung und Bewältigung von Krisen.

Siedlungsräume garantieren Sicherheit und Wohlbefinden in sich ändernden Klimabedingungen.

- Der Staat fördert die Entwicklung und den Bau klimangepasster Gebäude und Infrastruktur, die ökologisch verträgliche Mechanismen verwenden. Die Entwicklung erfolgt unter Berücksichtigung von Erfolgsbeispielen verschiedener Regionen.
- Die Bundes- und Landesregierungen fördern eine multiple Flächennutzung

zwecks platzsparender und effizienter Klimaanpassung. Dazu werden Klimaschutzbeauftragte mit Vetorecht in allen Entscheidungsgremien der Raumplanung eingesetzt.

- Die Bundesregierung unterstützt die Bevölkerung bei der Beteiligung an Maßnahmen der Klimaanpassung. Dies geschieht durch Subventionierung und fachliche Unterstützung sowie Verminderung bürokratischer Hürden bei Maßnahmen im privaten und öffentlichen Raum.

Intakte und verbundene Ökosysteme führen durch fließende Übergänge und Vernetzung zu einer Steigerung der Biodiversität und Anpassungsfähigkeit.

- Biosphärenreservate und das grüne Netz sind ausgebaut und durch ein aktives Krisenmanagement geschützt.
- Klimawandelgeschädigte Flächen werden entweder renaturiert oder alternativ genutzt. Dabei fördern renaturierte Ökosysteme die Anpassung an den Klimawandel, brachliegende Flächen werden zeitgleich mehrfach genutzt.

Allgemeines

Wenn wir einen sozial-ökologischen Wandel wollen, muss sich das Verhalten der Gesellschaft grundlegend verändern und nachhaltiger werden. Einen besonderen Stellenwert haben in dieser Gesellschaft unsere Kinder. »Ihnen gehört die Zukunft« heißt es so schön. Für uns bedeutet das, dass die Erwachsenen nicht nur die große Politik verändern müssen, sondern auch dafür verantwortlich sind, ihren Kindern ein Umfeld zu bieten, in dem sie sich zu selbstständigen und verantwortungsbewussten Personen entwickeln können.

Die Schule ist ein Ort, an dem Gesellschaft geformt wird. Um den Ansprüchen unserer Zeit (Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, global denken, lokal handeln u.v.m.) gerecht zu werden, fordern wir ein Neudenken im formalen Sektor der Kinder- und Jugendbildung. Wir stützen uns in Teilen auf bereits bestehende Ansätze und wollen ihnen mit unserer Stimme ein weiteres Mal Nachdruck verleihen.

Schule muss nicht nur Nachhaltigkeit und Verantwortung lehren, sondern diese auch ganzheitlich als Vorbild erlebbar machen. Dazu zäh-

len u.a. Aspekte wie die Beziehung grünen Stroms, wenig bis keine Flugreisen (und wenn, dann reflektiert), eine Schulkantine mit saisonalen und regionalen Lebensmitteln aus biologischem Anbau oder der Einsatz von ressourcenschonenden Materialien. Diese Beispiele sind Teil eines Whole Institution Approach (WIA), ein ganzheitlicher Ansatz im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Dies steht zudem in direkter Verbindung mit dem 4. Ziel der Sustainable Development Goals (SDG): Die Forderung einer hochwertigen Bildung.

Schule muss strukturveränderndes, transformatives Engagement und konkrete Handlungsmöglichkeiten vermitteln und erlebbar machen. Dies ist wichtig, um im Klimawandel leben zu können und ihm möglichst vehement entgegenwirken zu können.

Alle die direkt oder indirekt mit der Schule, bzw. den Lernorten der Schule in Verbindung stehen, sind Akteur*innen des Lernalltages (Lehrende, Lernende, Eltern, Angestellte usw.) und sollen bei allgemeinen schulrelevanten Entscheidungen

gehört werden und mitbestimmen. Selbstverständlich ist, dass mit der Möglichkeit der Stimmberechtigung auch eine entsprechende Verantwortung einhergeht. Bei der Auswahl und der Gestaltung der Lernangebote, werden die Lernenden von den Lehrenden aktiv mit einbezogen. Ein breites Angebot an Fächern, Inhalten, Lernorten, Projekten und weiterem ist wichtig, damit jede*r Lernende die Chance erhält, sich ausreichend auszuprobieren, um Interessen zu finden und zu stärken. Bei der Erarbeitung der Lerninhalte sollen die Lernenden zur Selbstständigkeit befähigt werden. Sie erhalten möglichst bedarfsorientierte Förderung sowohl bei Schwierigkeiten, also auch bei Stärken und lernen sich gegenseitig zu helfen (peer-lernen). Die Lernenden werden als individuelle Persönlichkeiten akzeptiert und gestärkt. Um eine gute Bildung zu gewährleisten wird ein besserer Betreuungsschlüssel benötigt.

Ein nachhaltiges Lernen erfordert neben den bereits genannten Punkten, zudem ein von Leistungsdruck befreites und praxisorientiertes Umfeld (vgl. BNE). Die Lerninhalte müssen regelmäßig geprüft und angepasst werden. Dafür ist es erforderlich, dass Experten aus der Theorie und Praxis (Wissenschaftler*innen, Politiker*innen und Lehrende) zusammenkommen und gemeinsam über Notwendigkeiten und Möglichkeiten entscheiden. Für eine hochwertige Umsetzung der Bildungsinhalte und -ziele ist es erforderlich, dass die Lehrenden regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen. Dies muss fester Bestandteil der Arbeit sein und darf somit nicht auf die Wochenstunden aufgeschlagen werden.

Ein Wandel in der Bildung erfordert Ressourcen, doch diese Ressourcen werden auf lange Sicht mindestens gleichwertig an die Gesellschaft zurückgegeben!



Groß
hilft
klein

Forderungen

Nachhaltigkeit ist ein zentraler Teil des Schulleitbildes.

- Die Schule ist sowohl klimaneutral als auch ressourcenschonend und fungiert somit als Vorbild.
- Die Lehrpläne und Methoden erfüllen die Standards der Bildung für nachhaltige Entwicklung und befähigen somit die Lernenden, sich selbst und die Gesellschaft zu transformieren.
- Bildungsinhalte werden durch moderne pädagogische Methoden wie problem-based learning nachhaltig vermittelt.

Schule ist ein Ort der gleichberechtigten Partizipation.

- Alle Akteur*innen des Lernalltags haben die Möglichkeit zur Mitgestaltung und sind in Entscheidungsprozesse eingebunden.
- Lernende nehmen aktiv Einfluss auf das vielfältige Lernangebot der Schule.
- Lernende wählen selbstbestimmt ihre Themenschwerpunkte sowie den Lernort aus. Des Weiteren bestimmen sie Lernniveau und Lerntempo individuell.

Die allgemeinen Lerninhalte und -methoden bereiten auf ein soziales Leben in einer globalisierten und digitalisierten Welt vor.

- Das Lernen findet in einem sozialen, von Leistungsdruck befreiten und praxisorientierten Umfeld statt. Die Lerngruppen sind altersunabhängig zusammengesetzt.
- Die Lerninhalte werden in einem partizipatorischen Prozess regelmäßig und analog zu gesellschaftlichen und globalen Entwicklungen aktualisiert.
- Lehrende absolvieren neben einer fachlichen, eine vertieft fachdidaktische und sozialpädagogische Ausbildung. Anschließend besuchen sie regelmäßig Fortund Weiterbildungen, in denen sie neue Kenntnisse erwerben und bereits Erlerntes vertiefen.

Allgemeines

Erwachsene verbringen einen großen Teil ihrer Zeit mit Arbeiten. Somit wird unsere heutige Lebensweise hauptsächlich von unserer Art und Weise zu wirtschaften beeinflusst, wobei Wirtschaftswachstum und Produktivität zum Selbstzweck und Endziel unserer Arbeit geworden sind. Der Mensch ist zu einer Ressource geworden, die für diese Ziele ausgebeutet wird. Folgen davon sind zum Beispiel steigende Zahlen von Krankheitsausfällen bis hin zu Burnouts aufgrund von Überarbeitung. Ein weiteres Problem ist der Umgang mit Care- bzw. Sorgearbeit: Betreuungs- und Pflegetätigkeiten werden zu wenig gewürdigt. Zudem wird sich die Arbeitswelt, beispielsweise durch die Digitalisierung und die Umstrukturierung des Energiesektors, in den nächsten Jahrzehnten weiter stark verändern. Um eine Krise zu vermeiden, brauchen wir deshalb auch im Arbeitsleben einen Wandel!

Unsere Vision ist eine Welt, in der alle Menschen eine freie und glückliche Existenz führen. So sollte sich unsere Arbeit danach richten, was am besten für den Menschen und seine Umwelt ist. Die Bedürfnisse des Menschen sollten wieder im Mittelpunkt unserer Handlungen

stehen – nicht die unseres heutigen Wirtschaftssystems. Um diese Sichtweise von Arbeit zu etablieren, müssen Sinn und Wert von Arbeit in Bildung, öffentlichem Diskurs und in der Politik hinterfragt werden. Damit einher geht die Frage, ob Lohnarbeit weiterhin die am meisten gewürdigte Arbeit sein sollte. Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich oder verrichten unbezahlte Sorgearbeit, in dem sie sich zum Beispiel um Angehörige kümmern. Um diese Form der Arbeit anzuerkennen, fordern wir Ausgleichsleistungen und die Freistellung von Lohnarbeit.

Um allen Menschen die Möglichkeit zu geben ihre Grundbedürfnisse (u.a. Essen, Trinken und ein sicheres Dach über dem Kopf) unabhängig von Erwerbsarbeit zu befriedigen, fordern wir eine unternehmens- und staatsfinanzierte würdige Grundversicherung. Diese soll allen Menschen eine Teilhabe am Reichtum unserer Gesellschaft ermöglichen. Außerdem wäre niemand mehr gezwungen, sich in prekäre Arbeitsverhältnisse zu begeben.

Eine weitere Maßnahme sehen wir in der Verkürzung der Arbeitszeit. Zum einen arbeiten wir effizienter, wenn wir mehr Erholungszeit zur

Verfügung haben. Zum anderen hat die Arbeitszeit auch ökologische Folgen – laut einer Studie von Philipp Frey dürften wir in Deutschland aktuell nur noch sechs Stunden in der Woche arbeiten, um ökologisch nachhaltig zu leben. Dies steht im starken Kontrast zu unserer heute üblichen 35-/40-Stunden-Woche oder je nach Beruf sogar noch mehr. Dabei kommt es natürlich darauf an, wie die freigewordene Zeit genutzt wird. Um nachhaltige Freizeitmöglichkeiten zu fördern, haben wir uns überlegt, dass Arbeitgeber*innen eigene Freizeitangebote schaffen könnten oder ähnliche Angebote finanziell unterstützen sollten. Des Weiteren kann die freie Zeit in gesellschaftliches Engagement und Sorgearbeit investiert werden.

Damit die Arbeitnehmenden selbstbestimmter arbeiten können, sollte bei allen Unternehmensbelangen basisdemokratisch entschieden werden. Da jeder Mensch außerdem unterschiedliche Bedürfnisse und Verpflichtungen hat, sollten jede*r ihre bzw. seine Arbeitszeit flexibel einteilen können. Um das Geld besser in der Gesellschaft zu verteilen, plädieren wir für eine Höchstgrenze des Einkommens abhängig vom niedrigsten Einkommen, welches

vom Unternehmen bezahlt wird. Zur Vermeidung von Ungerechtigkeiten zwischen den Unternehmen, braucht es außerdem eine Pflicht zur Einhaltung der jeweiligen Branchenstandards.

Um soziale und ökologische Arbeitsweisen voran zu bringen, sollten Unternehmen, in denen diese bereits umgesetzt werden, staatlich gefördert werden. Eine wissenschaftliche Begleitung dieser Unternehmen soll zur weiteren Verbesserung und Verbreitung ihrer Arbeitsweisen führen. Zu solchen Arbeitsweisen zählt zum Beispiel die Solidarische Landwirtschaft.

Uns ist bewusst, dass kleinere Betriebe in der Regel verletzlich sind als Großunternehmen. Wenn beispielsweise ihre Mitarbeiter*innen nur noch 20 statt 40 Stunden in der Woche arbeiten, würde es problematisch für sie werden. Daher sind kleine Unternehmen durch etwaige Ausnahmeregelungen in besonderem Maße zu schützen.



Forderungen

Jeder Mensch hat das Recht auf ein würdevolles Leben unabhängig von Arbeit.

- In Schul- und Weiterbildung findet eine aktive und kritische Auseinandersetzung mit dem Verständnis des Arbeitsbegriffs statt.
- Eine unternehmens- und staatsfinanzierte Grundversicherung stellt unabhängig von Erwerbstätigkeit das Recht auf Wohnen, Mobilität, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe sicher.
- Sorgearbeit und gesellschaftliches Engagement wird durch Freistellung und (finanzielle) Ausgleichsleistung anerkannt.

Der Mensch steht im Zentrum einer bedürfnisorientierten und selbstbestimmten Arbeit.

- Spätestens 2025 gibt es eine 20-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.
- Die Arbeitszeiten orientieren sich an den Bedürfnissen der Arbeitnehmer*innen und sind dabei zielorientiert und möglichst flexibel.
- Arbeitgeber*innen bieten über die Arbeitszeit hinaus offene Freizeit- und Gesundheitsangebote an oder fördern gleichwertige Alternativen finanziell.

Unternehmen sind durch Partizipation und Gewinnbeteiligung aller Arbeitnehmer*innen demokratisiert.

- Arbeitnehmer*innen bestimmen in allen unternehmerischen Belangen basisdemokratisch mit.
- Alle Einkommen sind vollständig offengelegt. Die Gehälter sind in Relation zum niedrigsten Einkommen im Unternehmen begrenzt.
- Der Staat fördert alternative Unternehmensformen, in denen soziale und ökologische Arbeitsweisen praktiziert werden. Diese werden wissenschaftlich begleitet.
- Branchenstandards sind verpflichtend und entwickeln sich kontinuierlich weiter.

Danksagung

Wir bedanken uns bei der **Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU)** und beim **Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)** für die Ermöglichung der Jugendwerkstatt WandelBar im Sommer 2019 und des Folgeprojektes „WandelBar on Tour“ von März 2020 bis März 2021.

Ein besonders großes Dankeschön geht an Carolin Bach, Juliane Baltés, Tina Brandsch-Böhm, Svea Busse, Elena Keil, Johannes Kirchhoff, Huy Dat Nguyen, Lea-Sophie Sonnenberg und Marie-Luisa Wahn, die als Planungsteam die Jugendwerkstatt zu dem gemacht haben, was sie war: eine gut organisierte Woche mit Produktivität, Austausch, Spaß und Entspannung!

Was wäre die WandelBar ohne Michael Mantel und Lousia Szymorek? Ziemlich leer, denn in den letzten beiden Tagen haben uns die beiden Künstler*innen begleitet, um unseren Ergebnissen ein Gesicht zu geben, indem sie unsere Worte in Bilder verwandelt haben. Vielen Dank für dieses tolle Ergebnis!

Ebenfalls bedanken wollen wir uns bei der Jugendherberge „Urwald-Life-Camp“ in Lauterbach. Sie hat uns für die Woche ein ansprechendes Umfeld mit viel Platz für Besprechungen, Arbeitsgruppen und Freizeitgestaltung geboten und uns zudem sehr lecker vegetarisch und vegan versorgt.

Das WandelBar on Tour-Team



**Download
dieses Heftes:**





WandelBar ON TOUR

Folgt uns auf:



www.jugendwerkstatt-wandelbar.de
tour@jugendwerkstatt-wandelbar.de

Titelbild, S. 2: © Münch/DBU
S. 28: © WandelBar on Tour
Illustrationen: © Mantel/DBU

Gestaltung:
Felix Teupe, DBU Zentrum für
Umweltkommunikation